

Folgende lehrt aber, daß die neue Art auch (abgesehen von den 20 Rumpsegmenten) durch den Bau der Copulationsfüße als echter *Polydesmus* erscheint.

*Polydesmus germanicus* n. sp. ♂♀.

Länge des ♂ 7—7 $\frac{1}{2}$  mm, des ♀ 7—8 $\frac{1}{2}$  mm. Breite  $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$  mm.

Körper schneeweiß, wenig glänzend, sehr linear, aus Kopf- und 20 Rumpsegmenten bestehend.

Die Ränder der ziemlich kleinen Seitenflügel sind sehr gerade und leicht dreimal gekerbt (cf. Fig. 4). Bei stärkerer Vergrößerung bemerkt man, daß an den Einkerbungen feine Stiftchen (Tastborsten) stehen (1, 2, 3), ein viertes befindet sich vor den Hinterecken, die im Allgemeinen wenig vorspringen. Die Felderung der Dorsalplatten ist sehr verwischt, recht stark ausgeprägt aber die Querfurche zwischen der ersten und zweiten Felderreihe. Die zu den drei Felderreihen gehörenden Stiftchen kann man bei mikroskopischer Betrachtung leicht auffinden, ebenso zwei auf jedem Seitenflügel. Die vier Stiftchen der ersten Reihe stehen vor, die vier der zweiten Reihe hinter der Plattenmitte, die sechs der dritten Reihe wie gewöhnlich am Hinterrande selbst und denen der zweiten Reihe genähert. Diese Stiftchen oder Borsten sind mit der Lupe meist schwer zu erkennen, deutlicher nur am Hinterrande der vier bis fünf letzten Segmente. Das Collum zeigt drei Reihen feiner Knötchen, deren vorderste deutliche Bөрstchen besitzt. Kopf reichlich behaart.

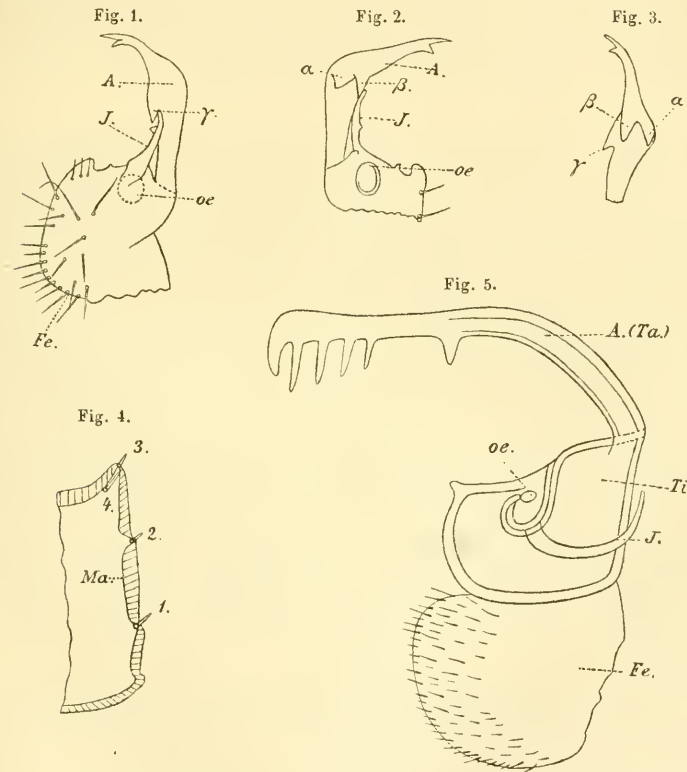
Die Beine des ♂ sind wesentlich dicker als diejenigen des ♀, was namentlich durch Aufblähung des Femur und der Tibia erreicht worden ist. Sie sind ferner ausgezeichnet durch mehrere Längsreihen feiner Spitzchen, welche an der Innenseite des letzten und auch vorletzten Beingliedes stehen, und sehr feine Papillen an der Innenseite des Tibialgliedes. Die Beborstung der Beine ist in beiden Geschlechtern ziemlich reichlich und in beiden bestehen sie aus Coxa, sehr kleinem Trochanter, Femur, Tibia und dreigliedrigem Tarsus, wobei das letzte Tarsalglied wie gewöhnlich das längste ist und noch beträchtlich länger als die beiden anderen zusammen.

Es ist klar, daß die Auszeichnungen der männlichen Beine die Umklammerung des ♀ bei der Copula wesentlich begünstigen.

Die Copulationsfüße des ♂ besitzen am Coxaltheil ein gebogenes, durch Muskeln bewegliches Hüfthörnchen von bekannter Gestalt.

Der Femoraltheil ist vom Tibialtheil nicht abgeschnürt (Fig. 1), er ist reichlich beborstet aber nicht bestachelt. Distalwärts tritt eine abgerundete Ecke vor und hinter dieser folgt, durch eine kleine Bucht

getrennt, ein recht kleines Spitzchen. Auswärts von demselben mündet mit einer relativ großen, rundlichen Öffnung (*oe*) der Samengang. Ein Haarbüschel fehlt vollständig. Der in stumpfem Winkel nach innen gekrümmte Außenast (*A*), der Tarsalabschnitt, ist durch eine deutliche Querkante gegen den Tibialabschnitt abgesetzt. Er schwillt in der Mitte an und verschmälert sich wieder gegen das Ende. Am Ende ist er in zwei Spitzen gegabelt. Drei andere Spitzen, welche proximalwärts gerichtet sind, stehen an der Anschwellungsstelle ( $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$ ), ihre Lage ersehe man des Genaueren aus Fig. 1—3.



Über den Tibialabschnitt erhebt sich aber auch noch ein (für die Polydesmen ja besonders charakteristischer) Innenast (*J*), der noch nicht die halbe Länge des Außenastes erreicht, auch dünner ist und innenwärts vor seinem Ende ein Zähnchen besitzt.

Vorkommen: Am 21. März 1896 entdeckte ich die Art in einem Steinbruche bei Oberkassel a/Rh. (Kreis Bonn) unter bröckeligen Felstrümmern zwischen faulenden, feuchten Blättern. In der Regel

waren mehrere Individuen beisammen. Ich fand auf 20 ♀ nur 3 ♂, am 12. April daselbst sogar unter 40 ♀ nur 2 ♂.

\* \* \*

Im Zoologischen Anzeiger No. 477, 1895 habe ich auf den von mir in No. 418 aus Portugal beschriebenen *Polydesmus pectiniger* die Untergattung *Propolydesmus* gegründet. Ich muß jetzt besonders hervorheben, daß *Polydesmus germanicus* m. einen Übergang bildet von Subg. *Propolydesmus* zu Subg. *Polydesmus*, denn er entbehrt einerseits des Haarpolsters an den Copulationsfüßen, während er andererseits keine Abgrenzung von Femoral- und Tibialabschnitt aufweist, wie letztere deutlich bei *pectiniger* vorkommt, dessen Copulationsfuß ich in Fig. 5 wiedergegeben habe. — Die Untergattung *Propolydesmus* dürfte daher in Wegfall kommen.

\* \* \*

In meinem »Beitrag zur mitteleuropäischen Diplopoden-Fauna«, Berlin. entomol. Zeitschr. 1891. p. 122 habe ich einen *Polydesmus denticulatus* C. K. var. *germanicus* Verh. beschrieben. Stände es mit diesem wirklich so, wie ich damals durch Latzel's ungenaue Abbildung zu *denticulatus* veranlaßt angenommen habe, so wäre obiger Name *germanicus* unzulässig. Thatsächlich aber muß die »var. *germanica*« des *denticulatus* eingezogen werden, da ich mich neuerdings durch Vergleiche mit Praeparaten von Thieren, welche aus den Gegenden stammen, woher auch Latzel's Exemplare genommen wurden, überzeugt habe, daß die westlichen und östlichen (südlichen) Individuengruppen übereinstimmen. Ich habe nämlich Vergleichsstücke aus Deutschland, Ungarn und der Schweiz vorliegen und die minimalen Unterschiede der Copulationsorgane derselben sind individueller Natur, da sie sich auch in einer Gegend vorfinden. Latzel's *denticulatus* ist also mit dem meinigen 1891 identisch und der Name *germanicus* daher noch nicht vergeben.

1895 hat Latzel in seinen »Myriapoden aus der Umgebung Hamburgs« auf p. 8 merkwürdigerweise außer dem typischen *denticulatus* auch meine var. *germanica* aufgeführt. Er schweigt aber über die Copulationsorgane und das, was er sonst angiebt, legt den Gedanken nahe, daß es sich um frisch gehäutete Individuen handelte.

\* \* \*

Zum Schlusse sehe ich mich zu einigen Bemerkungen genöthigt über Silvestri's Aufsatz: »Nuovi Diplopodi e Chilopodi dell' Italia settentrionale« in: Boll. d. Mus. di Zool. et Anat. comp. Torino 1896, Vol. XI.

Die Abbildungen der Copulationsorgane der beiden Diplopoden sind so roh, daß ihr Werth wirklich sehr zweifelhaft ist. Was die bei-

den Chilopoden betrifft, so ist der »*Geophilus cispadanus*« offenbar nichts Anderes als ein *G. pusillus* Mein. mit 39 B., die *Chaetechelyne brevis* eine Entwicklungsform von *Ch. montana*, aus der Beschreibung geht wenigstens nicht das Gegentheil hervor, und daß jüngere Individuen bei Geophiliden weniger Beinpaare haben können als ältere, ist nun schon mehrfach festgestellt worden

Herrn Silvestri möchte ich überhaupt rathen in Zukunft weniger neue Myriopoden zu beschreiben als bisher und dann auf das Einzelne mehr Sorgfalt zu verwenden.

21. Mai 1896.

## 2. Über das Vorkommen von *Stentor multiformis* im Süßwasser.

Von Dr. A. Schuberg in Heidelberg.

eingeg. 22. Mai 1896.

Vor einigen Jahren beschrieb A. Gruber<sup>1</sup> kleine Formen von Stentoren, die er theils zu *Stentor coeruleus*, theils zu *St. polymorphus* stellte. Während die »Zwergformen« der letztgenannten Art den gewöhnlichen, großen Exemplaren nicht nur in allen äußeren Merkmalen, sondern auch hinsichtlich des Baues des Macronucleus vollständig glichen, war dies bei den zu *St. coeruleus* gestellten Zwergformen nicht der Fall; diese unterschieden sich vielmehr von den normalen Individuen der genannten Species durch die Gestalt des Macronucleus, der, wie allgemein bekannt, — abgesehen von Theilungs- und Conjugationszuständen — stets rosenkranzförmig ist. Bei den Zwergformen Gruber's jedoch, welche er zu *St. coeruleus* rechnete, war der Macronucleus stets oval, er besaß etwa die Gestalt eines einzelnen Kerngliedes des gewöhnlichen rosenkranzförmigen Macronucleus dieser Species. Da nun die Gestalt des Macronucleus von Stein für die Gattung *Stentor* als spezifisches Merkmal mitbenutzt wurde, und da sie in der That bei den Infusorien innerhalb der Species ziemlich constant ist — abgesehen von Theilungs- und Conjugationszuständen — so hat die Auffassung Gruber's in mir von Anfang an Bedenken darüber erregt, ob die kleinen blauen *Stentor*-Individuen mit einfachem (nicht rosenkranzförmigem) Macronucleus wirklich zu *St. coeruleus* zu stellen seien. Diese Zweifel schienen mir um so mehr gerechtfertigt, als bereits seit langer Zeit eine kleine blaugefärbte *Stentor*-Art mit einfachem Macronucleus bekannt ist, welche bis jetzt allerdings nur im Meer gefunden wurde, nämlich *St. multiformis* Ehbgr.

<sup>1</sup> A. Gruber, Einzellige Zwerge. in: Festschrift zum 70. Geburtstage R. Leuckart's, Leipzig 1892, p. 74—76.

Auch Stein<sup>2</sup> hatte im Süßwasser mehrfach kleine blaue Stentoren mit einfachem Macronucleus gefunden, die er als »Jugendzustände« von *St. coeruleus* auffaßte, und bildete auch eine solche Form ab (Taf. VI Fig. 5 u. 7). Die Beobachtung Gruber's war also keineswegs neu, und er verweist denn auch selbst schon auf diese Angaben Stein's. Neu dagegen ist seine Deutung; denn während Stein die kleinen Formen als »Jugendzustände« auffaßte, erklärte sie Gruber für einen »Zwergstamm« von *St. coeruleus*.

Keine dieser beiden Deutungen scheint mir nun zuzutreffen, sondern ich glaube, daß die kleinen blauen *Stentor*-Individuen mit einfachem Macronucleus jedenfalls von *St. coeruleus* spezifisch verschieden, und höchstwahrscheinlich mit *St. multiformis* Ehb. identisch sind.

Schon 1889 fand ich gelegentlich in einem Süßwasseraquarium (in Würzburg) sehr kleine Stentoren, die theils eine blaßbläuliche theils aber auch eine hellrothviolette Farbe besaßen, und mich an die Angaben Stein's über »pfirsichblüthrothe Individuen mit einfachem Nucleus« von *St. coeruleus* erinnerten. Leider habe ich damals keine genaueren Aufzeichnungen gemacht und weiß mich auch nicht mehr bestimmt darauf zu besinnen, ob der Macronucleus einfach war.

Dann sah ich wieder kleine blaugefärbte Stentoren 1893 und Anfang 1896, welche Herr Professor Nüßlin<sup>3</sup> (Karlsruhe) in Wässern aus dem Herrenwieser See bei Baden gefunden hatte. Bei den zuletzt gefundenen Exemplaren war der Macronucleus einfach, wie durch Färbung nachgewiesen wurde.

Vor Kurzem fand ich nun selbst wieder kleine blaue Stentoren in größerer Menge, die alle nur einen einfachen Macronucleus aufweisen. Sie stammen aus einem kleinen Tümpel bei Neckargmünd (Kümmelbacher Hof) und wurden mit verschiedenen Algen und in's Wasser eingetauchtem Moose eingebracht; seit etwa drei Wochen haben sich die Thiere gut gehalten und anscheinend auch gut vermehrt.

Frei umherschwimmende Individuen sind 0,134 bis 0,186 mm lang und 0,031 bis 0,041 mm breit. Die Gestalt ist die gleiche wie bei *St. coeruleus*; nur habe ich bis jetzt an festsitzenden und völlig ausgestreckten Individuen noch niemals eine solche außerordentlich weite Ausbreitung des Stirnfeldes gesehen, wie man sie bei *St. coeruleus* mitunter antrifft. Die Farbe wechselt von einem ganz hellen Blau bis zu einem tiefen Dunkelblau, in beiden Fällen mit einem ganz

---

<sup>2</sup> F. Stein, Der Organismus der Infusionsthier. II. Abtheilg. Leipzig 1867. p. 242.

<sup>3</sup> Herr Prof. Nüßlin hatte die Freundlichkeit, mir einige seiner Praeparate zu überlassen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle bestens danken möchte!



leichten Stich in's Grünliche. Einzelne Individuen sind fast ganz farblos und andere wieder zeigen eine ganz hellviolettrothe Färbung, die wohl etwa der Stein'schen Bezeichnung »pfirsichblüthenfarben« entsprechen dürfte<sup>4</sup>. Der Macronucleus ist, wie schon erwähnt, stets einfach und von rundlicher oder ovaler Form; ihm angelagert, bis ganz wenig in ihn eingesenkt, liegen 2—3 Micronuclei. — Theilungsstadien wurden mehrfach beobachtet.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Ähnlichkeit der kleinen Thiere mit *St. coeruleus* eine sehr große ist. Was mir aber entschieden gegen eine Vereinigung mit dieser Art zu sprechen scheint, das ist die Gestalt des Macronucleus. Ich habe vorhin schon erwähnt, daß diese für die verschiedenen Arten ein durchaus zuverlässiges Merkmal abgiebt. Denn daß die Größe des Individuums auf die Gestalt des Macronucleus einen bestimmenden Einfluß ausübe, ist aus dem Grunde sehr wenig wahrscheinlich, weil ja Gruber für *St. polymorphus* selbst das Gegentheil erwiesen hat; die von ihm beschriebenen Zwergformen von *St. polymorphus* nämlich, bei welchen »der Größenunterschied ebenso auffallend<sup>5</sup>« war, wie bei den blaugefärbten Zwergformen, »hatten alle gerade wie die großen Exemplare einen vollkommen rosenkranzförmigen Kern«. Ich habe ferner selbst einmal eine aus kleineren Exemplaren bestehende Colonie von *St. coeruleus* beobachtet, welche hinsichtlich des Macronucleus in keiner Weise von dem normalen Verhalten abwich.

Ebensowenig stichhaltig, wie die Ansicht, daß die Einfachheit des Kernes durch die geringe Größe der Individuen bedingt sein könne<sup>6</sup>, ist aber die Stein'sche Auffassung, wonach man es mit »Jugendzuständen« zu thun habe. Stein dachte dabei natürlich noch an Jugendzustände, die auf dem Wege der »geschlechtlichen Fortpflanzung« entstanden seien. Nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse von den Fortpflanzungs- und Entwicklungsverhältnissen der Infusorien könnte man aber unter »Jugendzuständen« nur folgende verstehen: 1) Thiere, die unmittelbar aus der Theilung hervorgegangen sind; 2) Thiere, die sich nach vollzogener Conjugation von einander

<sup>4</sup> Ich habe schon früher für *St. coeruleus* angegeben (Zool. Jahrb. Abth. für Ontog. 4. Bd. p. 220), daß die blaue Färbung in Praeparaten gelegentlich in einen rothvioletten Ton übergehen kann; anscheinend handelt es sich hierbei um die gleiche Modification des Pigments. Man wird durch diesen Wechsel in der Farbe unwillkürlich an das bei manchen Pflanzen in den gleichen Nuancen vorkommende Variieren der Blütenfarben erinnert, z. B. *Viola odorata*, *Ajuga reptans* u. A.

<sup>5</sup> l. c. p. 75.

<sup>6</sup> Gruber hat diese Ansicht zwar nicht ausgesprochen; indessen ist sie sehr naheliegend, wenn man die kleinen Stentoren als »Zwergformen« zu *St. coeruleus* zieht.

getrennt, und schließlich 3) solche, die soeben die Cyste verlassen haben.

Bei der Theilung findet nun allerdings eine »Concentration« des rosenkranzförmigen Macronucleus zu einer länglich-ovalen bis strangförmigen Gestalt statt. Sobald aber die Theilung des Macronucleus vollzogen ist, werden seine beiden Theilhälften alsbald wieder rosenkranzförmig, und zwar stets noch, bevor die beiden aus der Theilung hervorgehenden Thiere sich von einander getrennt haben, wie schon seit langer Zeit bekannt ist (vgl. z. B. Stein, Taf. VI Fig. 4). Einfach-kernige Exemplare können also niemals als unmittelbar aus der Theilung hervorgegangene Thiere von *St. coeruleus* aufgefaßt werden.

Auch bei Exconjuganten kommt niemals ein einzelner einfacher Macronucleus vor, wie aus den Beobachtungen Balbiani's<sup>7</sup> hervorgeht. Denn schon frühzeitig wird der bei der Conjugation entstandene neue Macronucleus rosenkranzförmig und anfangs sind außerdem noch die Bruchstücke des alten Kernes vorhanden.

Es bliebe also nur noch allenfalls die Möglichkeit, daß die einfachkernigen Thiere insofern als »Jugendzustände« aufgefaßt werden könnten, als es sich um kurz vorher aus den Cysten hervorgegangene Individuen handelte. Über das Verhalten des Macronucleus bei der Encystierung liegen für *St. coeruleus* nun meines Wissens keine Angaben vor; dagegen berichtet Stein, daß der Macronucleus von *St. polymorphus* sich in einem Falle innerhalb der Cyste »in einen kurzen, breit bandförmigen, in einem anderen in eine lichte sphärische Masse zusammengezogen« hatte<sup>8</sup>. Aber selbst wenn bei *St. coeruleus* das Gleiche stattfindet — was man bis jetzt nicht wissen kann —, so ist doch mit Sicherheit auszuschließen, daß die von Stein, und vor Allem die von Gruber, Nüßlin und mir beobachteten einfachkernigen kleinen blauen Stentoren unmittelbar aus Cysten hervorgegangen seien. Denn sowohl Gruber, wie Nüßlin und ich haben diese Formen längere Zeit hindurch in ein und derselben Colonie beobachtet. Gruber und ich haben außerdem die Vermehrung durch Theilung eintreten sehen, und schließlich muß ich betonen, daß ich in meiner Cultur niemals eine Cyste angetroffen habe. Aus diesen Gründen ist also auch die letzte mögliche Deutung der kleinen Stentoren als »Jugendformen« auszuschließen und damit gezeigt, daß die Stein'sche

<sup>7</sup> E. G. Balbiani, Recherches sur les phénomènes sexuels des Infusoires. in: Journ. de la Physiol. 1861; und: Nouvelles recherches expérimentales sur la mérotomie des infusoires ciliés. in: Annales de Microgr. T. IV. 1892. p. 59. Fig. 3 (im Text).

<sup>8</sup> l. c. p. 233.

Ansicht ebenso wenig haltbar ist, wie die, daß die Einfachheit des Macronucleus eine Folge der Kleinheit der Individuen sei.

Es bleibt also, da die Gestalt des Macronucleus bei normalen Individuen innerhalb der Arten constant ist, nur noch die Auffassung übrig, daß die blauen »Zwergformen« von *St. coeruleus* spezifisch verschieden sind, und es erhebt sich allein die Frage, ob sie einer besonderen Art angehören, oder ob sie zu *St. multiformis* Ehrbg. zu stellen sind?

Schon Stein betonte wiederholt<sup>9</sup>, daß »alle die blauen oder grünblauen Jugendzustände des *St. coeruleus* die größte Ähnlichkeit mit dem marinen *St. multiformis* haben«. Hinsichtlich der äußeren Form giebt Stein nur zwei Unterschiede an. Der eine davon ist die größere Mannigfaltigkeit der Körpergestalt, die bei *St. multiformis* noch bedeutender sei, als bei anderen Arten; namentlich sind es eigenthümliche, »einem langhalsigen Fläschchen gleichende Formen mit verschwindend kleinem Peristom«, welche Stein nur bei *St. multiformis*, und sonst bei keiner anderen *Stentor*-Art antraf (Taf. IX Fig. 14). Ferner aber sei eine Eigenthümlichkeit des »Peristomfeldes« (richtiger des Stirnfeldes<sup>10</sup>) »die, daß wenn es nicht ganz entfaltet ist, sein größerer Theil meistens einen stark vorspringenden, mützenförmigen Fortsatz mit vertikalen Seitenwandungen bilde, der nur gegen den Mund schief abwärts steige; er gleiche einigermaßen dem Wirbelorgan der Vorticellinen« (vgl. namentlich Fig. 13 u. 14 auf Taf. IX).

Ich habe nun allerdings von diesen beiden von Stein für *St. multiformis* angegebenen Eigenthümlichkeiten bis jetzt bei meinen Süßwasserformen nur gelegentlich die zweite wahrgenommen. Indessen schließt dies nicht sicher aus, daß sie bei diesen nicht doch noch bzw. öfter vorkommen. Sie scheinen mir auch nicht sehr wesentlich zu sein; in allen anderen Punkten ist die Ähnlichkeit der kleinen blauen *Stentor*-Formen mit *St. multiformis* jedenfalls eine außerordentlich große. Auch die Größenverhältnisse stimmen ziemlich überein. Stein giebt für *St. multiformis* für ausgestreckt schwimmende Thiere eine Länge von  $\frac{1}{15}'''$  bis  $\frac{1}{10}'''$  an (= 0,150—0,226 mm); die von mir gefundenen Süßwasserformen dagegen maßen in gleichem Zustande 0,134—0,186 mm, und die von Stein beobachteten angeblichen Jugendzustände 0,141 bis 0,282 mm ( $\frac{1}{8}'''$  bis  $\frac{1}{16}'''$ ). Ich glaube daher nicht, daß man z. Z. berechtigt ist, auf die wenigen und geringen Unterschiede die bei der großen Mannigfaltigkeit der Formen des contractilen *Stentor*-Körpers nur schwer genauer bestimmbar sind,

<sup>9</sup> l. c. p. 242 und p. 269.

<sup>10</sup> Vgl. meine Arbeit: »Zur Kenntniss des *Stentor coeruleus*«; in: Zool. Jahrb. Abth. f. Anat. 4. Bd. 1889. p. 235.



eine eigene Art zu gründen, und halte es deshalb für richtiger, die im Süßwasser beobachteten kleinen blauen Stentoren mit einfachem Macronucleus, die »Zwergformen«, zu *St. multiformis* zu stellen. Da wir ja bereits eine ganze Anzahl von Infusorienarten kennen, welche sowohl marin, wie im süßen Wasser vorkommen<sup>11</sup>, und unter diesen z. B. auch *St. polymorphus*<sup>12</sup>, so dürfte die Thatsache, daß die Species »*multiformis*« für eine marine Art gegründet wurde, keinen stichhaltigen Gegengrund abgeben.

Heidelberg, den 12. Mai 1896.

### 3. »Regni Animalis Appendix«. Eine in Vergessenheit gerathene Schrift Linné's.

Von Dr. F. A. Jentink, Leiden.

eingeg. 25. Mai 1896.

Dr. Georg von Seidlitz, München, schreibt<sup>1</sup>: »Habent sua fata libelli! Wenig über 100 Jahre ist der große Reformator, der Begründer unserer heutigen Systematik, todt, und schon konnte eine seiner zoologischen Publicationen in Vergessenheit gerathen!« Und Dr. G. v. Seidlitz erzählt, daß er das vergessene Buch, die *Mantissa plantarum altera* mit *Regni animalis appendix*, *Holmiae*, 1771, wieder aufgefunden habe.

Ich kann der Meinung von Dr. G. v. Seidlitz nicht beistimmen und möchte lieber sagen: »Wenig über 10 Jahre ist der große Schlegel todt und schon konnte eine der besten seiner Publicationen in Vergessenheit gerathen.« Schlegel schrieb 1876 sein berühmtes Buch, »*Les singes, simiae*« und da diese Monographie noch immer die beste ist, so muß Jedermann, der über Systematik der Affen schreiben will, erst nachlesen was Schlegel schrieb. Wenn Dr. G. v. Seidlitz die Schlegel'sche Arbeit gekannt hätte, so würde er gefunden haben, daß Schlegel die *Mantissa plantarum altera* und *Regni animalis appendix*, *Holmiae*, 1771, sehr gut durchgesehen hat. Das Buch Linné's haben wir hier schon seit vielen Jahren in unserer Museumsbibliothek. Schlegel citiert p. 15: *Hylobates lar* etc. — *Homo lar*, Linné, *Mantissa plantarum*, pars alt. *Holmiae*, 1771, p. 521; p. 64: *Semnopithecus nemeus* etc. — *Simia nemeus*, Linné, *Mantissa plantarum*, II, *Holmiae*, 1771, p. 521; p. 99: *Cercocebus sinicus* etc. — *Simia sinica*, Linné, *Mantissa plantarum*, pars altera, *Holm.*, 1771,

<sup>11</sup> Vgl. Bütschli, Protozoen (Bronn's Cl. u. Ordn. Bd. I). III. Abth. p. 1812.

<sup>12</sup> K. M. Levan der, Materialien zur Kenntnis d. Wasserfauna in der Umgebung von Helsingfors etc. I. Protozoa. in: Acta Soc. pro Fauna et Flora Fennica. XII. No. 2. 1894.

<sup>1</sup> Zoologischer Anzeiger, No. 503. 19. Bd. 18. Mai 1896. p. 229.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Schuberg August

Artikel/Article: [2. Über das Vorkommen von Stentor multiformis im Süßwasser 317-322](#)